

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 7.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 9. Januar 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Reichstagsbeginn.

(Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Die letzten Ferientage werden noch eifrig benutzt, um in den monumentalen Räumen des Deutschen Reichstags Wohltätigkeit großen Stiles zu üben: taum ist die Ausstellung fort, die unsere Jugend vor der Schundliteratur bewahren wollte, so erscheint der Militärhilfsverein für Offiziere im Bereich des III. Armeekorps und veranstaltet ein Konzert, zu dem „tout Berlin“ erscheint, in der großen Wandelhalle. Am Dienstag aber ist der ganze Spul verfloren. Dann sind die Reichsboten wieder verlammt und bringen frohlichem Tun und tagen durch bis Ostern. Da das Fest diesmal recht spät fällt, gibt es vor dem 1. April keine Ferien mehr, man hat also ununterbrochen zwölf Wochen Zeit, um den Etat unter Dach und Fach zu bringen. Das ist reichlich viel. Vor dem Redefortschritt werden wir uns daher, zumal in diesem Jahr der Wahlen, kaum retten können, wenn nicht wieder die Maßregel beschlossen und — innegehalten wird, die ganze Materie zu kontingenzieren, jedem einzelnen Etat nur eine bestimmte Zahl von Sitzungstagen zu widmen und dann unter Schluß der Debatte abzustimmen. Zwei Vorlagen der Regierung werden gleichzeitig mit dem Etat beraten und verabschiedet werden können: die Militärpoorlage und die über die Telefongebühren. Das Schicksal aller übrigen ist aber noch mehr oder weniger ungewiß.

Erst recht gilt dies von den Anträgen aus dem Hause selbst, von denen wir es glücklich auf 120 unerledigte gebracht haben, wozu sicher im Laufe der Session noch einige hinzugefügt werden; prozentual genommen ist also jeder dritte Abgeordnete selbständiger Gesetzgeber. Bei dieser kolossalen Produktion ist das Angebot entschieden größer als die Nachfrage, wenigstens als die Nachfrage auf Seiten der Regierung; selbst die wenigen Initiativanträge, die nicht rein agitatorischen Charakter haben, sondern von der Mehrheit des Reichstages angenommen werden, lagern dann oft jahrelang, ehe der Bundesrat über ihre Annahme oder Ablehnung Bescheid sagt. So ging es dem Diätenantrag. Er wurde 37 Jahre lang immer wieder präsentiert, bis er Gnade vor den Augen des Bundesrates fand.

Das gleiche Schicksal des Alters und Verblühens erlebt diesmal aber wohl auch eine Regierungsvorlage, die über das Arbeitskammergesetz, die seit 18 Jahren im Reichstage als „dringend erwünscht“ bezeichnet worden ist. Man sah in dieser kommenden Vorlage eine Erfüllung des kaiserlichen Versprechens in dem sogenannten sozialen Erlass vom Februar 1890, daß die Arbeiter ihrerseits eine ständige Vertretung erhalten sollten. Als aber nun die Vorlage endlich erschien, hatten anscheinend die Ansichten der Volksovertreter sich gewandelt. Rechte Freunde hat sie kaum. Eine Mehrheit des Reichstages für ein Arbeitskammergesetz ist zwar vorhanden, aber nur für ein solches, wie es für die Regierung unannehmbar ist: mit dem Einbeziehen der Eisenbahnen in die Organisation und ähnlichem mehr. Man hat den Eindruck, daß große Teile der Mehrheit des Reichstages es gar nicht ungern sehen, wenn auf diese Weise nichts zustande kommt, obwohl Arbeit genug in dem Arbeitskammergesetz steckt. Zuletzt haben die Kommissionsmitglieder noch eigens die Sommerferien darüber geredet, um es zu fördern.

Zwei andere sozialpolitische Vorlagen, das Hausarbeitsgesetz und die Reichsversicherungsordnung, sollen in dieser Session, wenn es nach dem guten Willen der Parteien geht, noch erledigt werden, die letztere aber, die noch tief in der Kommission liegt, sicher nicht vor Ostern. Etwas schneller wird es wohl mit der Novelle zum Straßengesetz und mit der Verfassung für Elsaß-Lothringen gehen. Damit ist aber auch die Liste des Erreichbaren anscheinend erschöpft. Die Fülle des übrigen Materials würde für zwei Winter ausreichen; ob die eine oder andere Vorlage daraus noch herausgeholt und erledigt wird, hängt davon ab, ob nach Ostern noch viel Arbeitseifer vorhanden sein wird. Wir glauben es nicht recht. Unsere Volksovertreter drängen dann doch nach Hause, um für den Wahlkampf zu rüsten, und überlassen den Ballotbau gern wieder seiner Ferienbestimmung, für Ausstellungen und Feste einen repräsentativen Rahmen abzugeben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Steuern sind nun einmal nicht beliebt, und auch die kommende Reichswertzuwachssteuer ist es in weiteren Kreisen nicht. In Köln sprach sich eine von etwa 2000 rheinischen Landwirten, Grund- und Hausbesitzern, Mietern sowie im Baugewerbe tätigen Ständen besuchte allgemeine Versammlung gegen das Wertzuwachssteuervorhaben aus. Die Vorlage bedeutet eine unerträgliche Belastung nicht nur des städtischen, sondern auch des ländlichen Grund- und Hausbesitzes. Jedenfalls mühte es weit reichhaltiger gegen die Steuerpflichtigen formuliert werden.

* Für die gesetzgeberische Tätigkeit des Bundesrats in der nächsten Zeit kommt in erster Linie der Gesetz-

entwurf über die Einführung der Reichsversicherungsordnung in Frage. Da die Reichsregierung großen Wert darauf legt, daß die dem Reichstage vorliegende Reichsversicherungsordnung noch in der laufenden Tagung Gesetz wird, so ist anzunehmen, daß der Bundesrat seinen Gesetzentwurf in Kürze zur Erledigung bringen wird. Außer mit dem genannten Entwurf dürfte sich der Bundesrat in naher Zeit auch mit dem Staatsangehörigkeitsgesetz beschäftigen. Es ist schließlich auch möglich, daß der Entwurf über die Privatbeamtenversicherung in naher Zeit dem Bundesrat unterbreitet werden wird. Ob er aber, namentlich da er auch der allgemeinen Kritik unterbreitet werden soll, so zeitig sich wurde fertigstellen lassen, daß er mit einiger Aussicht auf ein positives Ergebnis noch in der laufenden Tagung an den Reichstag würde gelangen können, muß abgewartet werden.

* Ein Staat, der keine Schulden hat, ist bekanntlich das Fürstentum Neuchâtel. Ja, Neuchâtel ist nicht nur völlig schuldenfrei, sondern verfügt auch über ein Vermögen, das nach der soeben veröffentlichten Abrechnung für 1909 ungefähr 3 1/2 Millionen Mark beträgt, darunter 2 1/2 Millionen in baren Kapitalien. Die Mehreinnahme der Finanzverwaltung im Jahre 1909 betrug 180 000 Mark, der Überschuß dieses Jahres 117 000 Mark, um die sich also das Staatsvermögen vermehrt hat.

* Die Potsdamer Abmachungen lassen die internationale Presse nicht nur Ruhe kommen. Immerhin wird das Urteil allmählich etwas besonnener. So meint neuerdings ein Pariser Blatt, die Abmachungen seien geeignet, Mißverständnisse zu beseitigen, so daß man in ihnen eine Förderung des europäischen Friedens erblicken könne. * Abgesehen von dem Londoner Blatt den Vorläufer des deutsch-russischen Abkommens über Persien. Darin erklärt sich die russische Regierung u. a. bereit, sich der Verwirklichung der Bagdadbahn nicht zu widersetzen, und sie verpflichtet sich ferner, der Veteilung fremden Kapitals an diesem Unternehmen kein Hindernis zu bereiten, unter der Voraussetzung, daß Ausland kein Opfer sekundärer oder wirtschaftlicher Art abzugeben wird.

* Das Reichsgesetz vom Jahre 1891 über den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege gewährt den Militärbrieftauben einen besonderen Schutz gegen Zueignung oder Lötung und nimmt sie auch von den auf Grund landesgesetzlicher Bestimmungen angeordneten Sperren für den Taubenflug in gewissem Umfang aus. Die Ausnahmen erstrecken sich auf alle Brieftauben, die der Militärverwaltung nach gewissen von ihr erlassenen Vorschriften zur Verfügung gestellt sind. In manchen Bezirken hat nun die Taubenhaltung einen derartigen Umfang angenommen, daß die Landwirtschaft durch feldzerstörende Tauben besonders zur Saatzeit empfindlichen Schaden erleidet. Mit Rücksicht darauf nun, daß die Brieftaubenhaltung bei der neuzeitlichen Entwicklung der Flugtechnik und der drahtlosen Telegraphie für die Landesverteidigung erheblich an Bedeutung verloren hat, hat der Vorsitzende des Landesökonomikrates, Graf Schwerin-Löwitz, beim preussischen Minister für Landwirtschaft einen Antrag auf Abänderung des Brieftaubengesetzes nachdrücklich unterstützt.

Monaco.

* Der Duodesstaat Monaco ist in eine konstitutionelle Monarchie verwandelt worden, Europa hat also einen Verfassungsstaat mehr. Das neue Verfassungsgesetz, das von mehreren Rechtsgelehrten ausgearbeitet wurde, bestimmt u. a. folgendes: Das Fürstentum bildet einen unabhängigen Staat. Die Freiheit und die Souveränität des Fürsten bleiben, wie in den Verträgen mit Frankreich festgelegt. Das Gesetz garantiert die persönliche Freiheit des Einzelnen, die Unverletzlichkeit des Eigentums, das Versammlungsrecht und die Freiheit der Presse. Die Regierung wird unter der Hoheit des Fürsten ausgeübt durch einen Minister unter Mitwirkung eines Staatsrats. Die Legislative wird ausgeübt durch den Fürsten und einen Nationalrat von 21 Mitgliedern, die nach dem allgemeinen Stimmrecht auf vier Jahre gewählt werden. Das Gebiet des Fürstentums wird in drei Gemeindebezirke eingeteilt, die von Gemeindeförperschaften verwaltet werden, an deren Wahl auch Frauen mitwirken.

Südamerika.

* Ein ebenso plötzliches als ungewöhnliches Ende sollen die brasilianischen Marinereuterer gefunden haben. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro starben dort 15 Reuterer, welche Gefängnisstrafen mit Zwangsarbeit absaßen, ganz plötzlich. 26 Todesfälle sollen durch Sonnenstich verursacht sein, den sich die Leute bei der Arbeit an den Befestigungen auf der Insel Cobras zugezogen hatten. 19 sollen durch Ersticken in den Gefängniszellen umgekommen sein. — Sollten die Reuterer wirklich alleamt ein solch grausames Schicksal gefunden haben, so würde man sich kaum wundern dürfen, wenn bald wieder etwas von neuen brasilianischen Unruhen verlautete.

Aus In- und Ausland.

* Paris, 7. Jan. Die halbamtliche „Agence Havas“ erklärt, daß sie über einen angeblichen Vandalenraub des Fürsten von Monaco im Hinterlande von Mozambique kein Wort veröffentlicht habe. Alle Mittelungen hierüber sind er-

funden. Andere Pariser Blätter hatten sich über das angebliche Verbrechen des Fürsten von Monaco sehr unangenehm geäußert, weil, nach ihrer Behauptung, Deutschland damit in Verbindung stehen sollte.

* Neuachara, 7. Jan. Der neue Emir von Buchara Altun Khan hielt an der Spitze der Truppen unter dem Jubel der Bevölkerung seinen feierlichen Einzug in die Residenz und in den Palast, wo die Krönung vollzogen wurde.

* Saloniki, 7. Jan. In der Umgebung von Kratia an der griechischen Grenze hat ein Kampf zwischen türkischen Soldaten und einer griechischen Aufständischen stattgefunden; die Türken verloren einen Unteroffizier und einen Soldaten, die Verluste der Griechen sind unbekannt.

* Peking, 7. Jan. Ein kaiserliches Edikt genehmigt das Abchiedsgesuch des Präsidenten des Verkehrsministeriums Tang-Schao-ji wegen andauernder Krankheit. Sheng Kung Bao, der bisherige zweite Vizepräsident des Ministeriums, wurde zum stellvertretenden Präsidenten ernannt.

Attentat auf König Alfons?

König Alfons unternimmt soeben eine Reise nach den spanischen Besitzungen in Marokko. Bei seinem Aufenthalt in Malaga, wo er sich an Bord des Kriegsschiffes „Miranda“ einschiffte, trug sich ein Vorfall zu, der einem Attentatsversuch auf den König sehr ähnlich sieht. Eine antike Madrider Meldung lautet:

Als König Alfons in Malaga das Palast des Gouverneurs betreten hatte, fiel ein Revolver zur Erde, der einer Zivilperson gehörte, und entzündete sich mit lautem Knall. Der Umstehenden bemächtigte sich eine leichte Panik. Zwei Personen wurden verletzt.

Der Umstand, daß zwei Personen verletzt worden sind, deutet darauf hin, daß der Vorfall doch wohl nicht so harmlos war, wie er offiziell dargestellt wird. In einer ferneren Meldung wird übrigens der Vorgang wie folgt zu erklären gesucht: Ein Taschendieb soll beabsichtigt haben, einen der Zuschauer aus dem Publikum zu beschleichen; er zog dabei eine Pistole aus der Tasche, die zur Erde fiel und sich entzündete. Es scheint doch sehr zweifelhaft, ob hierdurch das Attentatsgerücht genügend erklärt wird.

Verhaftung eines Anarchisten.

Dem Vorfall im Gouverneur-Palais war eine Verhaftung vorausgegangen, über die gemeldet wird: Die Polizei in Malaga verhaftete den 22-jährigen Anarchisten Augas, der sich bei den Unruhen in Barcelona beteiligt hat. In seinem Besitz wurden verschiedene kompromittierende Schriften gefunden. Die Polizei glaubt, Augas sei nach Malaga gekommen, um dort ein Attentat auf König Alfons auszuführen.

Auf König Alfons, der jetzt im 25. Lebensjahre steht, sind schon früher wiederholt Attentate verübt worden, zuletzt im Juli v. J. in Valladolid. Am bekanntesten ist der Anschlag, der am Hochzeitstag des Königs, am 2. Juni 1906, auf das Königspaar ausgeübt wurde, gerade als König Alfons und seine Braut sich auf dem Wege in die Kathedrale befanden, in der sie getraut wurden. Bei diesem Bombenanschlag wurden 24 Personen getötet und an 50 andere schwer verwundet.

Hof- und Personalmeldungen.

* Zum Chef des Ingenieur- und Bionierkorps ist an Stelle des Generals der Infanterie von Bessler der Gouverneur von Mex Generalleutnant Rudra ernannt worden.

* Der Großherzog von Baden hat den Staatssekretären von Rüdern-Wächter und Dr. Visco das Großkreuz des Ordens vom Jahring Löwen verliehen.

Soziales Leben.

* Verein für Sozialpolitik. Der Verein für Sozialpolitik wird im diesem Jahre seine Generalversammlung in Nürnberg abhalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Gemeindefinanzen sowie die Frage der Auslese und Anpassung der Industriearbeiter.

* Zum belgischen Bergarbeiterstreik. Der Zustand der Bergarbeiter auf dem linken Maasufer ist jetzt allgemein, es befinden sich 16 000 Bergleute im Ausstand. Auch bei der Ausstand, wenn auch in geringem Maße, auf das rechte Maasufer übergegriffen.

Die Stadt des Großmoguls.

Matra, 7. Jan. Der Deutsche Kronprinz nahm gestern an der Wildschweinjagd teil und reiste heute nach Delhi ab.

Von Mata, der Stadt des wandernden Wüstenherrschafts, aber Matra, dem Geburtsort des Gottes Krishna, wo jetzt die Engländer mit einer sonderbaren Sorte Schweinejagd amüsiert, in der Provinz, die Vishnu aufwärts verfolgend, in Delhi angekommen. Später sollen Labore und Amritsar im Punjab und dann die hochinteressanten militärischen Lager an der afghanischen Grenze besucht werden.

Delhi ist eine der ältesten Städte Indiens. Von der großen Festung Andrapraisha sprechen schon die ältesten Heldensagen Indiens, die von Mund zu Mund fortgepflanzt wurden, weil die Kunst des Schreibens noch

setten war und das Schreibwerkzeug teuer. Indradara erwähnen die Griechen, die unter Alexander bis an den Indus gelangt waren und noch mehrere Jahrhunderte später dort kleine Königreiche besaßen. Wechselnde Geschicke find der indischen Königsburg beiseite gewiesen, die etwa hundert Jahre vor Christo durch einen Zufall zu ihrem heutigen Namen Delhi kam: damals führte ein sonst nicht weiter bedeutender Fürst namens Dilu in der Nähe der alten Stadt ein neues Kastell auf, das nach ihm genannt wurde und den Namen auf die alte Ansiedlung übertrug. In den Wirren, die dann folgten, ging es Delhi schlecht; die Stadt wurde mehrmals von Usurpatoren und Eroberern besetzt und zerstört. Zu neuem Glanze kam die Stadt durch die mohammedanischen Herrscher, die von Westen her, aus Persien, Afghanistan, Turkestan der Reihe nach in Indien eindrangen und die wir im Abendlande gewöhnlich als Grohmoguls bezeichnen. Etwa 1000 nach Christo kamen die Ghaznawiden, die von überall neue Ansiedler in die entvölkerte Ortschaft heranzogen. Zweihundert Jahre später empörte sich ein Statthalter des Moguls und errichtete in Delhi eine neue Dynastie voller Glanz und Pracht. Wieder hundert Jahre später, etwa 1300, erschienen Tataren aus dem hohen Norden und vertrieben die früheren Herrscher, und 1400 hielt der Mongole Timur, der schreckliche Lamerlan, unter Nord und Brand seinen Einzug. Darauf folgte eine afghanische Dynastie, dann ein Nachfolger Timurs, und 1739 wütete Schah Nadir von Persien, der an einem Tage dreißigtausend Inder töten ließ. Mit großer Beute beladen zog er wieder heim, es lag ihm nichts daran, Indien zu erobern. In diese Zeit fällt schon die aufkommende Macht der Engländer, die zunächst als Kaufleute in Indien angekommen waren, deren Handelsagenten aber sich sehr bald auch als Diplomaten und Krieger betätigten.

Seit 1803 ist die alte Hauptstadt der Moguls in englischen Händen; aber weit entfernt, damit endgültig zur Ruhe gekommen zu sein, erlebte sie noch 1857 den blutigen Aufstand der Sepoys, der eingeborenen Truppen, welche England für sich geduldet und bewaffnet hatte, die aber ihr Vaterland von den verhassten Eindringlingen befreien wollten. Alle Engländer in Delhi wurden ermordet, und die englische Herrschaft schien im ganzen Landen zu Ende zu sein. Aber England warf mit einer bewundernswerten Energie Truppen auf Truppen nach Indien. Am 20. September 1857 wurde Delhi schon wieder von den Engländern gestürmt, und der letzte Mogul, der vorher noch ein Schattendasein geführt hatte, ging als Gefangener und Verbannter nach Rangun in Hinterindien.

Es ist fast ein Wunder, daß unter diesen fortgesetzten Kämpfen, von denen wir hier natürlich nur die wichtigsten erwähnen konnten, die Stadt ihren alten Glanz bis heute erhalten konnte. Wir würden eher ein Trümmerfeld erwarten als eine Königsburg, in deren großer Halle der persische Spruch zu lesen ist: Gibt es ein Eden der Sonne auf Erden — hier findest du es, nur hier kann dir's werden! Prachtvolle Marmorsäle, wunderbare Bäder, Bronzetore und Goldtuppen, Terrassen und Gartenanlagen geben einen imposanten Eindruck von der Macht und dem Reichtum der alten indischen Kaiser, und die größten Moscheen der Welt, die höchsten Minaretts, beweisen ihre Frömmigkeit und ihre Dankbarkeit gegen Allah, der ihnen das schöne Land mit seinen Schätzen zu Füßen gelegt hatte. Bis in die Gräber verfolgt sie Goldesglanz und Edelsteinschimmer, wenn auch kein Mausoleum von Delhi mit dem Wunderbau von Alhara-bad oder Agra den Vergleich aushält. Kein Fürstentum des Westens hat jemals diesen Glanz und diese Pracht erreicht.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 10. Januar.

Sonnenaufgang	8 ³⁴	Mondaufgang	2 ⁴⁸ B.
Sonnenuntergang	4 ⁴⁴	Monduntergang	12 ¹⁴ R.

1778 Naturforscher Karl Linné in Upsala gest. — 1797 Dichterin Annette Frein von Droste-Hülshoff geb. — 1811 Französischer Dramendichter Joseph Chénier gest. — 1871 Niederlage der

Gräfin Keyer.

Familienroman von L. Tschirnau.

4) Nachdruck verboten.

3. Kapitel.

Franziska besaß das Talent, es allen behaglich zu machen, die in ihre Nähe kamen, und ohne großen Aufwand von Mitteln die Gefelligkeit im hohenmarischen Hause zu einer reizenden und anmutenden zu gestalten. „Sie ist unser Ministerpräsident!“ pflegte Max Hohen-wart, der Kürassier-Leutnant, von ihr zu sagen. Abgesehen stand auch er unter ihrem Zauber; er behauptete sogar, daß sie ihm den Geschmack an allen anderen Frauen verdorben habe. „Wie du ist keine, Franzil!“ sagte er mit einem komischen Seufzer, wenn sie ihn mit seinen Eröberungen neckte. „Leider fällt mir das immer ein, wenn ich auf dem besten Wege bin, mich sterblich zu verlieben, und da ist's denn allemal mit dem schönen Wahnsinn vorbei!“

„Warte nur, bis die Rechte kommt“, tröstete sie ihn dann. „Oder bis einer aus der Region deiner Bewunderer dich uns entführt, so daß ich den deprimierenden Vergleich nicht immer vor Augen habe. Wie?“ Dann schüttelte sie eifrig den Kopf. „Dazu ist keine Aussicht; ich verlasse den Papa und euch noch lange nicht!“ Und nun hatte sie doch die Absicht, ihnen zu entfliehen.

Der General ahnte es, daß er seinen Liebling bald einem anderen werde abtreten müssen, freilich einem Wanne, dem er sie gern anvertraute, und der ihm schon jetzt teurer war wie sein eigener Sohn. Das Scheiden von den Ihren war der einzig bittere Tropfen in Franziskas Glück. Wenn sie daran dachte, traten ihr sofort die Tränen in die schönen Augen. So auch heute, nachdem Rätke hinausgestürzt war. Sie war so gewöhnt daran, nur den Ihren zu leben, daß sie ihr Glück, welches sie den teuren Menschen entführen sollte, beinahe wie eine Schuld empfand.

Als der General wenige Minuten später zu ihr ins Wohnzimmer trat, sah er sofort, daß sie gewint hatte. „Was ist's, Franzil?“ fragte er befragt. Sie lächelte unter Tränen zu ihm auf. „O nichts, Papa!“ sagte sie. „Ich — ich weiß nur nicht, wie es mir möglich sein wird, euch je zu verlassen.“

2. Notre-Dame durch Prinz Friedrich Karl von Preußen der St. Hans. — 1899 Komponist Albert Becker in Berlin gest.

Vereinsbank Hachenburg e. G. m. u. H.

Um den hier und in der Umgegend umlaufenden Gerüchten über der Vereinsbank Hachenburg drohende Verluste entgegenzutreten, beruft die Verwaltung auf den 18. Januar cr. eine außerordentliche Generalversammlung, in der den Mitgliedern volle Aufklärung über die Lage und die Verhältnisse gegeben werden soll.

Wir können heute schon nach den uns von dem Direktor der Vereinsbank Herrn Kessler und dem Vorsitzenden des Aufsichtsrates Herrn Fabrikant Lorenz Demald gegebenen Erklärungen berichten, daß Verluste nicht in Aussicht stehen, und daß auch sonst zu irgend welcher Beunruhigung kein Grund vorliegt.

Wir freuen uns umsomehr, dies mitteilen zu können, als die Wirksamkeit der Vereinsbank unserem ganzen Bezirk von größtem Nutzen und, man kann sagen, unentbehrlich ist.

Hachenburg, 9. Januar. Vom Herrn Präsidenten des Landgerichts Neuwied wurde Herr Paul Schaar hier zum Prozeßagenten ernannt und ihm die Genehmigung erteilt, in Prozeßsachen vor dem Rgl. Amtsgericht Hachenburg als Vertreter der Parteien mündlich zu verhandeln.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 8. Januar. In einer Verfügung wendet sich der Rgl. Landrat an die Bürgermeister und Landwirte unseres Kreises, in der er darauf aufmerksam macht, wie das Anspannen des Rindviehes an das sogenannte Doppelschloß eine große Tierquälerei darstelle. Durch diese veraltete Einrichtung sei es dem einzelnen Tier unmöglich gemacht, den Kopf auf- und abwärts oder nach der Seite zu bewegen. Das Tier sei gezwungen, den Kopf steif zu halten und könne sich im Sommer der Fliegen gar nicht erwehren. Auch seien die Schläge der Deichsel beim Fahren für das Vieh fast unerträglich, zumal die Erschütterungen gerade im Genick in der Nähe des Gehirns sich äußern. Die Einwände, daß junges Vieh im Doppelschloß leichter eingefahren werden könne und letzteres in bergigen Gegenden nicht zu entbehren sei, würden durch die Erfahrung widerlegt, wonach mancher Landwirt das Doppelschloß doch bereits durch das Einzelschloß ersetzt habe. Der Herr Landrat erwartet von der Einsicht der Landwirte, daß das Doppelschloß möglichst bald verschwinde.

Höchstesbach, 5. Januar. Die hiesige Versammlung war sehr stark gestern Abend besucht. Nach dem Vortrag unseres Reichstagsabgeordneten fand eine lebhafteste Aussprache statt. Nicht im Gegenzug zum Vortrag. Es wurden die Erbschaftsteuer, der Bund der Landwirte und andere politische Fragen besprochen. Herr Dr. Burckhardt besprach zuerst hier die Arbeiten des Reichstages und die guten Resultate der Finanzreform. Wenn man die immer nörgelnden Sozialdemokraten frage, welche Steuern sie denn eigentlich bewilligten, so erhält man die Antwort: Gar keine. Das ist echt sozialdemokratische Weisheit, bei welcher der Staat nicht besteht. Die Erhöhung der Börsensteuer und die Talonsteuer haben sie auch ausdrücklich verworfen. Was dann? Eine halbe Milliarde war nötig, die Not war aufs höchste gestiegen, Handel und Industrie litten schwer unter der damaligen zweifelhaften Lage, unter den immer mehr zurückgehenden Reichsfinanzen. Wer sich angesichts einer solchen

Lage ablehnend verhält, hat kein Recht, die zu verurteilen, die nach bestem Wissen und Gewissen Hilfe gebracht haben. Die Reichsfinanzreform soll eine schwere Schädigung des Handels und Gewerbes zur Folge gehabt haben nach dem Hansabund. Nein, im Gegenteil, sie hat eine Besserung gebracht. Der Durchschnittskurs der Aktien an der Berliner Börse ist um 13 1/2 Prozent gestiegen, die Dividenden der Aktien und Industripapiere um 1 Prozent. Sowohl die Dortmunder als auch die Bochumer Handelskammer sprechen sich durchaus günstig über die Erfolge aus, die die Reichsfinanzreform für Handel und Industrie gehabt habe. Redner besprach dann das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des Heeres. Es handle sich bei den Neuforderungen um Maßnahmen, die durch das Fortschreiten der militärischen Technik geboten sind. Die beste Waffe sei für den Soldaten gerade gut genug. Die Sozialdemokraten bemängelten immer, daß die Ausgaben des Reiches auf kulturellem Gebiete so verschwindend gering seien. Das Reich habe aber nur sehr begrenzte Aufgaben auf diesem Gebiete. Sie seien den Einzelstaaten und den Gemeinden überwiesen, die jährlich dafür mindestens je 1270 Millionen ausgaben. Die Heeresausgaben in Frankreich betrügen pro Kopf 25,27 M., in England 30,99 M., in Deutschland dagegen nur 19,07 Mark. Die Schulden des Reiches betrugen im Oktober 5 Milliarden und zu ihrer Verzinsung seien jährlich 182 Millionen M. erforderlich. Das sei gewiß eine ernste Mahnung zu fortdauernder Sparsamkeit, der auch die Regierung endlich genügende Beachtung zu schenken scheine, wie der Etat für 1911 beweise. Das sei ein Verdienst des Parlaments und auch des jetzigen Reichsschatzsekretärs. Redner besprach noch die Arbeiterkammern, Versicherungsreform usw.

Aus Nassau, 8. Januar. Der Kommunallandtag für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist zum 8. Mai 1911 nach der Stadt Wiesbaden berufen worden. Regierungspräsident Dr. v. Meißner ist zum Stellvertreter des Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau in seiner Eigenschaft als königlicher Kommissar für den letztgenannten Landtag ernannt.

Staffel, 6. Januar. Eine unglaubliche Roheit verübte vorgestern Abend ein junger Mann aus Elz, der in den hiesigen Buderuswerken beschäftigt ist. Er nahm ein glühend heißes Eisenstück und fuhr damit einem seiner Mitarbeiter über die Wangen. Als dieser hierauf seinen Angreifer mit dem Fuße von sich zu stoßen versuchte, schlug ihn der rohe Patron mit einem Vorfallschlaghammer derart auf den Kopf, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Nach Anlegung eines Norverbandes wurde der Verletzte nach seiner elterlichen Wohnung in Limburg verbracht. Der Täter wurde sofort aus der Fabrik entlassen.

Kurze Nachrichten.

Die Fortschrittliche Volkspartei im 5. nassauischen Wahlkreis beabsichtigt, eine Vertrauensmänner-Versammlung auf den 15. d. M. nachmittags 3 Uhr nach Weßerburg einzuberufen, um die Kandidatenfrage für die Reichstagswahl aufzustellen. — Die für Sonntag, 8. Januar, nach Limburg einzuberufende Landesversammlung der Nationalliberalen Partei Nassaus hat auf Anfang Februar verschoben werden müssen. — Die Kinder eines Restaurateurs in Bad Nauheim spielten mit einem Zigarettenabschneider. Der zweijährige Knabe steckte den Finger in die Öffnung, worauf der vierjährige Knabe mit der Hand drauf schlug und seinem Bruder den Finger zur Hälfte glatt schabte. — Ein großer Winterfeldbrand brachte am Donnerstag die zum 18. Armee-Korps gehörigen Truppenteile in die Gegend von Hofheim am Taunus. Die Garnisonen von Frankfurt, Mainz, Wiesbaden, Hanau usw. gaben sich dort ein Stelldichein und betrieben vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend eifrig den Winterport. Es war ein schneidiger Betrieb, und die wackeren Vaterlandsverteidiger lernten die Beschwerden

linge ausgeschüttet hatte. Ein distretes Klopfen an die Tür wurde hörbar. Rätke eilte hin und öffnete.

„Papa wünscht dich zu sprechen, Franzil!“ rief sie herüber. „Er läßt dich bitten, nach seinem Arbeitszimmer zu kommen!“ Franziska schloß rasch die breite, goldene Spange, die Annette ihr eben um den Arm gelegt hatte; dann nahm sie vorsichtig die lange Schleppe ihres Ballkleides auf und ging nach dem Zimmer ihres Vaters. Der General sah vor seinem Schreibtisch. Er sah auf, als seine Tochter eintrat, aber er erhob sich nicht, um ihr entgegenzugehen, wie das seine ritterliche Gewohnheit war. — „Nicht in die Toilette, Papa?“ fragte sie verwundert. Sie stockte erschrocken; sie bemerkte den verstörten Ausdruck seines Gesichtes und war im Nu neben ihm. — „Was ist geschehen, Papa?“ fragte sie angstvoll. „Nur —“

Er schüttelte den Kopf und deutete auf einen Sessel neben dem seinen. „Nur weiß noch nichts von dem Ereignis, das allen seinen Zukunftsaussichten ein Ende macht“, sagte er, mühsam beherrschend. „Nur mir ist vorläufig die Nachricht zugegangen. Onkel Kurt hat sich verheiratet mit einer Baroness Brenten. Du hast sie ja im vorigen Sommer in Berlin kennen gelernt, die junge Amazone mit den brüskten Manieren und der Balken-gestalt.“ — „Sie ist jünger als ich!“ — „Und er zählt volle achtundfünfzig Jahre. Das hat ihn nicht abgehalten, sie zu seiner Gattin zu machen. Die Brentens haben fünf oder sechs Töchter und mehrere Söhne in der Armee; Kurt ist ein reicher Mann. Nun, kurz und gut, der Dandel ist abgeschossen. In dem Briefe da“ — er wies auf ein Schreiben, das vor ihm auf der Tischplatte lag — „teilt mein Bruder mir die vollendete Tatsache mit!“

Der General lachte bitter. „Er hat es für das Beste gehalten, uns mit einem fait accompli entgegenzutreten“, sagte er, „das eripart ihm alle Weiterungen!“ Finster sah er auf den Brief, den er, ohne recht zu wissen, was er tat, in der sich schliefenden Hand zusammenballte. — „Es war ja gewiß kein Recht, sich sein Leben nach Belieben zu gestalten“, fuhr er fort. „Ich habe ihn nie aus Eigenmuth in seinen Völlerei-Ideen bekräftigt, und in früheren Jahren als bestimmt angeleitet, daß er trotz seiner eigentümlichen Schrüllen doch endlich eine Ehe einziehen werde.“

Fortsetzung folgt.

eines Winterfeldzugs gleich recht gründlich kennen. — Bei den Auf-
räumungsarbeiten von alten Requisiten fand man im Gemeindehaushalt
zu Hirschstein verschiedene wertvolle Gegenstände, darunter auch eine
Fahne der 48er Freischärler.

Nah und fern.

o **Neue Opfer des Modelns.** Nachdem mit zu-
nehmender Kälte allerorten mehr dem Winter dort ge-
huldet wird, mehrt sich auch die Zahl derer, die ihm zum
Opfer werden. Namentlich beim Modeln verunglücken
viele Menschen.

Liegnis, 7. Jan. Auf der Modelbahn am Matthäus-
hügel trug die Ehefrau eines Witzfeldwebels beim Modeln
schwere innere Verletzungen davon.

Görlitz, 7. Jan. Auf der Landeskronen-Modelbahn
wurden zwei Fahrer schwer verletzt, und bei Goldberg
erlitt der Fabrikarbeiter Kahner einen doppelten Bein-
bruch.

Friedland, 7. Jan. Hier wurde ein elfjähriges
Mädchen aus dem Modelschlitten geschleudert; sie erlitt
Kopfverletzungen und eine schwere Gehirnerschütterung und
dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Leipzig, 7. Jan. In der Nähe der Stadt sind ein
Großvater und sein Enkel beim Modeln schwer verunglückt.

o **Brand eines Warenhauses.** In Ebingen in
Württemberg brach im Warenhaus Rahn Feuer aus, durch
das fünf einfache und drei große Doppelgebäude bis auf
den Grund niederbrannten. Der Eigentümer des Waren-
hauses, Kaufmann Rehl, konnte sich mit seiner Familie
nur durch einen Sprung aus dem dritten Stockwerk retten.
Der ledige Kaufmann Theodor Beck wird vermisst. Acht-
undzwanzig Familien sind obdachlos.

o **Nissenunterschlagung.** Im dem Dorfe Geesthacht
bei Hamburg leitete der Kaufmann Subert Schweigmann
seit Jahren die dortige Spar- und Darlehnskasse, deren
Direktion sich in Hannover befindet. Er erfreute sich
weitestgehendem Vertrauen. Dieses hat er auf das
schönste mißbraucht, denn es sind ganz bedeutende Ge-
bühre aufgedeckt worden. Diese wurden anfänglich auf
120 000 Mark geschätzt, dürften aber die Höhe von
200 000 Mark erreichen. Was Sch. mit dem vielen Geld
angefangen hat, ist unerfindlich.

o **17 Mann ertrunken?** Die Küstenwache von Sunder-
land im Norden Englands fischte in der Roterbucht eine
verfesselte Flasche auf, in der sich ein Zettel mit
folgendem Inhalt befand: „Alle Hoffnung aufgegeben.
12. November 1910. Kapitän Schmidt.“ Es handelt sich
hier um den deutschen Dampfer „Berlin“, der am 10. No-
vember mit einer Kohlenladung, die für Stettin bestimmt
war, den Hafen von Sunderland verließ. Seitdem hat
man keine Nachricht mehr von der „Berlin“. Die Be-
satzung der „Berlin“ bestand bei ihrer Ausreise aus Stettin
aus siebzehn Mann. Kapitän Schmidt, sein Sohn und
acht Mann waren Stettiner.

o **Das Erdbeben in Tarkenton** hört noch immer nicht
auf. In der Stadt Wernau sind abermals mehrere Häuser
eingestürzt und haben zahlreiche Bewohner unter ihren
Trümmern begraben. Furchtbar ist der Eindruck, wenn
man die vielen Verwundeten in den Straßen der zerstörten
Stadt umhertrifft, die unter dem Eindruck der
Kataklysmen den Verstand verloren haben. Von den
Ebenen des Semiratschke-Gebirges sind mächtige Lavinen
ins Tal gestürzt und Felsstücke haben die Gebirgsflüsse
hundertweise verschüttet. Auch die Städte Tolmisch und
Romonitrowski wurden durch das Erdbeben zerstört. Aus
Wladimirost berichten Telegramme, daß auch die Vulkan-
e auf Japan eine verheerende Tätigkeit entfalten.

o **Gräfin Tarnowska dem Wahnsinn verfallen.** Ein
römisches Blut meidet, daß die Gräfin Tarnowska wahnsinnig
geworden ist. Der Zustand der Patientin war be-
sorglich schon im Dezember dazwischen bedenklich, daß ihr
die Sterbefälle gegeben wurden. In den letzten
Tagen hatte sich ihr Zustand wieder verschlimmert. Ihr
Vater war daher nach Venedig gekommen und wollte ein

Gnadengesuch einreichen. Nun traf die Nachricht ein, daß
die Verurteilung der Gräfin verworfen sei. Diese Nachricht
mag der Kranken den Rest gegeben haben.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 7. Jan. Nach seit Jahren betriebenen Ver-
handlungen Berlin und des Fortnachtsverkehrs laßt die
Stadt Berlin das Waldgelände im Osten der Stadt (Wuhl-
beide) für den Gesamtpreis von 28 Millionen Mark.

Stolz i. V., 7. Jan. Der Kaiser hat dem Fräulein
Klara Groth, in Diensten bei der Frau Rittergutsbesitzer
Siebenbürger in Klein-Pödel, in Anerkennung ihres tapferen
Verhaltens beim Verstoß, dem am 20. Februar v. J. auf
dem Eise verunglückten Rittergutsbesitzer Siebenbürger das
Leben zu retten, eine wertvolle Broche zum Geschenk
gemacht.

München, 7. Jan. In seiner Wohnung wurde das Ehe-
paar Kern tot aufgefunden. Jedenfalls hatten sie die Koch-
gasbombe aufgezogen und waren so durch das austretende
Gas erstickt. Selbstmord erscheint ausgeschlossen.

Regensburg, 7. Jan. Auf dem Eis des Ludwigskanals
bei Reibheim sind beim Schlittschuhlaufen zwei Knaben er-
trunken.

Köln, 7. Jan. Bei Olfarth wurde die Leiche eines
Jungen aus der Koe gezogen. Da die Geldbörse leer war
und der Kopf schwere Verletzungen aufweist, handelt es sich
vermutlich um einen Mord.

Vorant, 7. Jan. Der Untergang des Fischerbootes
„Gugo“ aus dem Hafen von Ostel wird gemeldet. An Bord
des Bootes befanden sich sechs Matrosen.

Mons, 7. Jan. Bei der Einfahrt in den hiesigen Bahn-
hof ist ein von Managie kommender Personenzug entgleist,
wobei eine Person getötet und acht verwundet wurden.

Antwerpen, 7. Jan. Ein Vole, der sich das Vertrauen
der Mitglieder des Diamantenklubs zu erwerben gewußt
hatte, hat sich gegen einen völlig wertlosen Stein in den Besitz
von Diamanten im Werte von 80 000 Frank gesetzt und ist
dann geflüchtet.

Matland, 7. Jan. Am Völschbergstunnel stürzte ein
Schneeflug einen Heilen hohen Abhang hinab und
zerstörte drei Arbeiter. Zwei Arbeiter wurden schwer
verwundet.

Wien, 7. Jan. Votelsbesitzer Aufinger, der Wirt des
wohlbekannten Tirolerhofes, ist zum Doktor der Medizin
promoviert worden. Nun kann er seinen Gasthof ein
Sanatorium nennen.)

St. Petersburg, 7. Jan. Der polnisch-jüdische Klein-
bürger David Kotscher hat in den letzten drei Jahren unter
Benutzung falscher Ausweispaßpapiere anständig Frauen geheiratet.
Der Verurteilte wurde verhaftet.

St. Petersburg, 7. Jan. Prinz Peter von Oldenburg
wurde vom Zaren beauftragt, dem Professor Ehrlich persön-
lich die seitens des Kaisers des Annenordens erster Klasse
zu überreichen.

Newyork, 7. Jan. Durch Feuer vernichtet wurde das
Hauptquartier der chinesischen Vierbrüder-Gesellschaft. Wahr-
scheinlich ist der Brand von Rivalen angelegt. Vermutlich
liegen noch mehrere Tote in den Ruinen.

Potsdam, 8. Januar. Im Schwurgerichtssaal des hiesigen
Landgerichts wurde Prinz August Wilhelm von Preußen durch den
Landgerichtspräsidenten Geh. Oberjustizrat v. Ehrenberg feierlichst
als Referendar vereidigt.

Berlin, 8. Januar. Halbamtlich wurde nochmal erklärt, wieviel
der Regierung am Zustandekommen der Reichszwangssteuer gelegen
ist. Die verbündeten Regierungen werden auf keinen Fall vom
Hauptgrundlagen ihren Finanzprogrammen lassen: keine neue Ausgabe
ohne gleichzeitige Deckung.

Berlin, 8. Januar. Bei einer Eisenbahnüberführung in Alt-
Stralau stießen ein Sidingzug und ein Arbeiterzug zusammen,
wodurch 5 Wagen des letzteren entgleisten. 25 Personen wurden
verletzt.

Rom, 8. Januar. In Tuzo auf Sizilien erstickten in einer
Schwefelmine durch giftige Dämpfe, die infolge eines Brandes ent-
standen, 7 Arbeiter.

Madrid, 8. Januar. In einer Mine der Zinten-Gesellschaft in
Huelva wurden durch Nachgeben des Erdbereichs zahlreiche Arbeiter
verschüttet. Fünf von ihnen wurden tot geborgen, fünf als Schwer-
verletzte zu Tage gefördert.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Moabitteintrufbroch.** (41. Tag, 7. Jan.) In heutiger
Sitzung legte Rechtsanwalt Heinemann sein Plädoyer fort
und besprach besonders die Fälle der Angeklagten Liedemann
und Werten. Dann ergriff Rechtsanwalt Kohnmann das
Wort zu seinem Plädoyer für den Angeklagten Wener,
einen Jugendlichen, gegen den der Staatsanwalt ein Jahr
Gefängnis beantragt hatte. Er plädierte auf Freisprechung.
Es folgte das Plädoyer des Rechtsanwalts Dr. Rosenfeld.
Er gedenkt zunächst der angeblichen Mitschuld der Sozial-
demokratie an den Gräffen und weist nochmals den gegen
sie erhobenen Vorwurf zurück. Er sagt dann unter
anderem: „Die Vorbeeren, die der Polizei in Moabit
errangen haben will, gebühren zu gleichen Teilen auch
den Kriminalbeamten. Die Polizeibeamten haben das Feld
ihrer Tätigkeit in Moabit verlassen, bestetzt mit dem Blut
der Bürger Moabits. Und diese Blutsünden sind auch durch
die ihnen verliehenen Orden nicht zu verdecken.“ Wegen
dieser Äußerung beantragt der Staatsanwalt eine Beirathung
wegen Ungebühr. Das Gericht gibt dem Antrag, nachdem
Rechtsanwalt Dr. Rosenfeld erklärt, daß er nichts zurück-
nehmen könne, statt und verhängt über den Verteidiger eine
Ordnungsstrafe von 100 Mark. Nachdem Rechtsanwalt Dr.
Rosenfeld sein Plädoyer fortgesetzt und zum Schluß die
acht Eingekerkerten der von ihm vertretenen Angeklagten erörtert
hat, plädiert nochmals Rechtsanwalt Heine. Hierauf wird
die Sitzung auf Montag vertagt, an dem die Plädoyers fort-
gesetzt werden sollen.

§ **Fahnenjunker von Viebahn freigesprochen.** Das
Kriegsgericht der 2. Gardedivision sprach den Fahnenjunker
von Viebahn, der auf Wache bei den Schützengruppen in der
Jungfernschloß den Monteur Schindlitz erschoss, frei. Der
Vertreter der Anklage hatte drei Monate und einen Tag
Gefängnis beantragt. Der Verteidiger wies darauf hin, daß
im Volke die Meinung verbreitet sei, der Wachtposten sowie
die Wachtmeister hätten erst dreimal anrufen. Dies sei je-
doch nicht unbedingt der Fall, und diese Ansicht sei irrig.
Der Angeklagte müsse, da er berechtigt war, den Schuß ab-
zugeben, freigesprochen werden. Nach längerer Beratung
kam das Gericht zum Freispruch. Das Kriegsgericht war
der Überzeugung, daß der Angeklagte berechtigt war, zu
schießen. Jährliche Körperverletzung mit tödlichem Aus-
gang liegt nicht vor, da der Angeklagte in berechtigter
von der Waffe Gebrauch zu machen, und wo ein Mord ist,
da kann von einer Fahrlässigkeit keine Rede sein. Das Ge-
richt hat angenommen, daß Notwehr vorliegt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 7. Jan. (Antilcher Preisbericht für inländisches
Getreide.) Es bedeutet W. Weizen, R. Roggen, G. Gerste
(H. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten
in Mark für 1000 Kilogramm unter marktfähiger Ware. Heute
wurden notiert: in Königsberg W 200, R 142.50, Danzig
W 198-203.50, R 143.50, G 144-145, H 142-145.
Stettin W 175-192, R 139-144, H 145-150, Bosen W 186
bis 193, R 141, G 164, H 147, Breslau W 194-195, R 145,
Bg 170, Fg 140, H 149, Berlin W 199-202, R 148-149,
H 157-174, Frankfurt a. O. R 140-141, G 154-156,
H 156-160, Leipzig W 193-199, R 148-153 Bg 166-167,
Fg 128-158, H 160-167, Magdeburg W 195-200, R 143-147,
G 170-190, H 156-166, Braunschweig W 183-198, R 142
bis 149, H 156-166, Hamburg W 199, R 144-154, H 160
bis 170, Reus W 197, R 146, H 148, Mannheim W 212 bis
214.50, R 158.50-160, H 155-165, München W 220-223,
R 162-166, G 198-208, H 158-164.

Berlin, 7. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00
24-27.50. Feinste Marken über Notia bezahlt. Kubig
— Roggenmehl Nr. 0 u. 1 18.80-21.10. Ausig. — Hafer
für 100 Kilo mit 10 Mark. Abn. im lauf. Monat
58.60 Geld, Mai 58.40-58.30-58.60-58.50. Feiler.

Wir bitten unsere Leser, uns bei wichtigen Vorkom-
nissen gefälligst Nachricht zukommen zu lassen. Gehabte
Auslagen werden gerne vergütet.

Essentlicher Wetterdienst Weiburg.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 10. Januar 1911.

Vorwiegend trübe mit Niederschlägen, Zunahme des
Frostes.

Vermischtes.

o **Cool's Geschäftstätigkeit.** Der „Nordpostfahrer“
Cool ist doch ein sehr gewandter Geschäftsmann. Selbst
das Sündenbekenntnis, das er nun der Öffentlichkeit ab-
zugeben begonnen hat, muß dazu dienen, ihm ein hübsches
Gummichen einzubringen. Die Kopenhagener Zeitung
„Politiken“ teilt nämlich mit, daß Cool für jeden seiner
Kundschaftsartikel 10 000 Dollars als Honorar empfängt.
Da nun Cool vier Auflagen gebrauchen wird, um seine
ganze Biographie abzugeben, so wird er dafür das Honorar
von rund 160 000 Mark einstreichen, womit er sich dann
befriedigt ins Privatleben zurückziehen kann.

o **Arbeitslosigkeit.** Mit dem Eintritt der strenger
Winterkälte macht sich alljährlich dieses schwere Übel unseres
modernen Wirtschaftslebens um so bemerklicher. Einst kannte
die Menschheit nur Hungersnöte. Ihre Ursachen lagen
außerhalb der Gewalt der Naturgefahren: Märschen,
Epidemien, die die Bebauung des Bodens hin-
rissen. Heute liegen die Ursachen allein in unserem Wirt-
schaftssystem. Denn die gezeigten Verkehrsbedingungen
lassen den Reichtum eines Landes schnell zu der Not des
andern Landes bringen. Ja selbst die entlegenen Erdteile
können füreinander eintreten. Und doch Not! Und immer
wieder die Not gerade an den Plätzen, in denen die Menschen
nicht gedrängt wohnen. Die Industrie braucht Tausende
und aber Tausende von Kräften. Das lockt. Wenn aber die
Räder stillstehen müssen und viele Hände müßig ruhen, will
dann der Wagen auch ruhen? Die erleichterten Erwerbs-
verhältnisse der Groß- und Fabrikstädte haben in der Arbeits-
losigkeit ihre nachschwarze Schattenseite. Da schneit der
Bild gern in die Ruhe des Dorfes, in die Gebundenheit der
Landstädte. Gewiss, die Hochbewertung der Arbeitskraft, ihre
höchste Ausnutzung gibt's dort nicht. Aber es gibt ein ge-
wisses Gleichmaß. Die Arbeitslosigkeit wirkt nicht wie eine
verheerende Epidemie. Das ist das Geheimnis der Scholle.
Die Mutter Erde ist eine gnädige Spenderin. Und wer nur
ein Stückchen ihres Mantels besitzt, ist auch geschützt. Vor
den Unbilden der Witterung. Vor dem Elend. „Reichtum
und Armut gibt uns nicht“ — so lehrt uns die Bibel. Die
Enge der Kleinstadt und des flachen Landes allein wird die
Lösung auch des Arbeitslosigkeitsproblems bringen.

Im **Tran beim Teufel.** In der Umgegend von
Neckarschheim im badischen Neckartal fand dieser Tage
morgens ein zum Eisenwerk gehender Arbeiter auf der
Landstraße einen Betrunknen liegen; der Arbeiter lud den
Betrunknen kurzerhand auf den Rücken und schleuderte ihn

mit zur Werkstätte. Als dort der Wachstünger später
aufwachte und die rotglühende Gießschmelze sah mit dem halb-
nackten, ruhigen, ein gewaltiges Schreien schwingenden
Mann, da fiel er in die Knie und flüsterte: „Meiner
Teufel! Herr Teufel! o weh, o weh! Ich bin, scheint's,
geidert im Rauch glückselig!“

Der älteste lebende Franzose und sein Grabstein.
Am Neujahrstage wurde der älteste lebende Franzose, der
greise Gemeindepriester von Roche, Vater Gadenne,
105 Jahre alt. Der ehrwürdige Geistliche erfreut sich einer
ausgezeichneten Gesundheit und vermag noch die meisten
seiner Amtspflichten selbst zu erfüllen. Er hatte nie
verheiratet, als zu werden, da er aus einer Familie stammt,
die von der Schwindsucht heimgeheftet ist, und er war
ehelich erkrankt, als er seinen 76. Geburtstag feiern konnte.
Nach als vorwärtiger Mann hielt er damals die Zeit für
gekommen, seinen Grabstein zu bestellen. In die Wüste
ließ er die Inschrift eingravieren: „M. Gadenne, ge-
storben 188—“. Aber die Zeit verstrich, und als das Jahr
1880 kam, war Vater Gadenne noch immer am Leben.
Er ließ nun die letzte 8 der Inschrift in eine 9 umändern.
Aber auch das Jahr 1900 fand ihn noch frisch und munter:
nun mußten gar die beiden letzten Zahlen umgeändert
werden. Als aber jetzt das Jahr 1910 vorüberging und
er zum dritten Male die Grabplatte fortrücken lassen
mußte, da wurde er rechtlich böse. Er hat jetzt auf
seinen Grabstein nur die beiden Anfangsziffern 1 und 9
angeben lassen und ist nun wieder ganz beruhigt.

o **Frecher Straßenraub zweier Jungen.** Zwei jugend-
liche Burschen Russers und Johnson betreten nachts ein
Hotel in Duluth (Staat Minnesota), schossen den Portier
nieder und raubten aus seiner Kasse 50 Dollar. Ein
Polizist erwiderte die Räuber und gedachte, sie in einem
Straßenbahnwagen nach der Revierwache zu bringen.
Aber auf dem Wege dahin zog einer der Jungen plötzlich
einen Revolver aus der Tasche und erschoss den Polizisten.
Dann gebot er den dreizehn Passagieren, dem Kondukteur
und Wagenführer die Hände hoch zu halten, während sein
Ramerad den drei am wohlhabendsten erscheinenden Per-
sonen Uhren und Geldbörsen abnahm. Der Wagenführer
wurde dann gezwungen, mit höchster Schnelligkeit bis zu
einer Eisenbahnkreuzung zu fahren, wo die jugendlichen
Räuber absprangen und entkamen.

o **Ungeheuerliches aus französischen Krankenhäusern.**
Die Pariser Akademie der Wissenschaften hat den so-
genannten Preis Dargate an den Doktor Severin Jcard
in Marseille verliehen für ein Buch, das den Titel führt:
„Über die Feststellung des Todes in den Spitälern“.
Jcard berichtet darin geradezu grauenhafte Dinge
über die Feststellung oder vielmehr Nichtfeststellung
des Todes in den Krankenhäusern Frankreichs. Er
behauptet, gestützt auf unwiderlegliches Material, daß ein
sehr großer Teil der Kranken lebendig begraben oder in
belebendem Zustande auf den Seziertisch gebracht werde,
und zitiert nicht weniger als vierzig solcher Fälle in
Marseille. Wie viele Leute aber lebend begraben
oder dem Seziertisch überantwortet werden, ohne
daß es bemerkt wird, entzieht sich nach Doktor Jcard
jeder Schätzung. Das alles kommt daher, daß der Tod
in den Spitälern immer und allerorten in Frankreich auf
Grund der bloßen mündlichen Aussage der ungebildeten
Krankenwärter oder der Laienschwestern festgestellt werde.
Einmal kam es vor, daß ein Scheintoter bei der Sektion
unter dem Messer des Arztes aufwachte. In einem leider
nicht genannten Großstadtspital legten die Kranken-
wärter um Zeit zu sparen, einen noch im Todes-
kampf liegenden Kranken eilends in den Sarg und
schlossen diesen, während der Mann noch atmete. Der-
artige Beispiele werden von Jcard noch mehrere angeführt.
Jcard empfiehlt dringend die Anwendung von Methoden,
durch die der Tod mit Sicherheit festgestellt werden könne,
wie solche gegenwärtig überall bekannt, aber in Fran-
reich niemals angewandt wurden. (Es ist wohl gut, wenn
man diesen Ungeheuerlichkeiten vorläufig mit Vorsicht be-
gegnet, wie dies auch einige deutsche ärztliche Kapazitäten
auf Befragen getan haben.)

o **Gendarmen als Mordmörder.** In Elfenbeinstadt in
Siebenbürgen töteten zwei Gendarmen ein Mädchen, die
aus Rumänien zurückkehrte, in den Wald nahe der Stadt,
ermordeten es und raubten 800 Frank. Ein Förster, der
die Tat gesehen hatte, tat, als ob er ein Fortkretzer sei
und wurde von denselben Gendarmen verhaftet. Vor der
Polizei wurde enthüllt, daß er einen Verbrechen, worauf ihre
Verhaftung erfolgte.

Einladung

zu dem zur Feier des
**Geburtstages Sr. Maj.
des Kaisers und Königs**
am Freitag den 27. Januar er. nachmittags 6 Uhr
im Hotel zur Krone hier stattfindenden

Festessen.

Der Preis für das trockene Gedeck
beträgt einschließlich der Kosten für Musik
3,50 M. Die Liste zum Einzeichnen liegt
im genannten Hotel offen.

Hachenburg, den 9. Januar 1911.

Der Festausschuß.

Rgl. Oberförsterei Hachenburg

versteigert Dienstag, den 17. Januar er. von 10 Uhr
vorm. ab im Gasthof Simon-Steinebach aus Schubb.
9ellerhof Distr. 1 ab Krummweiden, 10d Weißeberg,
17 Geringesplätz u. Tot.:

Eiche: 19 rm Schichtnuth. (1,2 u. 1,8 m lg.), 1 Scht.
11 Kstip., 7 Hdt. Well.

Buche: 6 Nuthsch. (1,2 m lg. gepalt.), 525 Scht.,
219 Kstip., 57,5 Hdt. Well.

Nadel: 1 Schichtnuth., 2 Scht.

Zur Kaiser-Geburtstagsfeier

empfehle

Haus- und Schulfahnen

in jeder gewünschten Ausführung und Preislage mit
allem Zubehör billigst und unter Garantie.

Kaiserbüsten in allen Größen.

Wilhelm Latsch, Hachenburg.

Fahnen • Fahnenartikel • Vereinsbedarfsartikel.

Schlittschuhe

Caledonia } pro Paar solange Vorrat
Merkur }
Halifax } Mk. 150

Rodelschlitten

große Auswahl

per Stück von 3 Mk. an.

C. v. Saint George, Hachenburg.

Vereinsbank Hachenburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Zu einer außerordentlichen

General-Versammlung

laden wir unsere Mitglieder ein

auf Mittwoch den 18. Januar 1911, nachmittags 3 Uhr
im Saale des Herrn Friedrich Schütz (früher N. Bachhaus) in Hachenburg.

Tagesordnung:

1. Bericht über den derzeitigen Stand der Genossenschaft und Beantwortung aller Fragen, welche dazu gestellt werden.
2. Bericht des Aufsichtsrats über das Ergebnis der im Jahre 1910 abgehaltenen gesetzlichen Revisionen.
3. Besprechung von Vereinsangelegenheiten auf Anregung der Mitglieder.

Hachenburg, den 9. Januar 1911.

Vereinsbank Hachenburg e. G. m. u. H.

Der Aufsichtsrat:

Lorenz Dewald, Vorsitzender.

Der Vorstand:

Kessler. Carl Pickel. M. Schulz.

Nur der allein echte Bonner Kraftzucker

von J. G. Maas in Bonn a. Rh. ist 60 Jahre weltberühmt bei
Keuchhusten und kann nicht dringend genug empfohlen werden.

Bei Husten durch Erkältung, sowie bei Heiserkeit und Verschleimung trinke man 1 Tasse heißen Bonner Kraftzucker, den man in heißem Wasser aufgelöst hat. Aus einer Platte à 15 Pfg. kann man 3 Tassen zubereiten.

Bonner Kraftzucker ist stets vorrätig in besseren Kolonialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Wöhle und Phil. Schneider.
Marienberg: Carl Wüstenbach. Alpenrod: Ant. Schneider.
Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Woll- und Baumwollwaren

aller Art kauft man gut und billig bei

C. Lorschach, Hachenburg.

Man abonniert jederzeit auf das
schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 20 Zeitschrift für Humor und Kunst.
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—, bei direkter
Zufendung wöchentlich vom Verlag M. 3.25

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München
sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Junger Mann

von 14—18 Jahren, evangel.,
finder dauernde Beschäfti-
gung. Wo? in der Ge-
schäftsstelle d. Bl. zu erfragen.

Zu Ostern ein Sohn ordent-
licher Eltern als

Behrling gesucht

von Georg Fleischhauer,
Herren- und Damenfriseur
in Hachenburg.

Wohnhaus

mit Scheuer und Stallung
ev. mit Feld in der Nähe von
Hachenburg

zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle
d. Bl. zu erfragen.

Hochf. Roheß- Bücklinge

empfiehlt zu äußerst
billigstem Preis

Stephan Hraby
Hachenburg.

Transportable Räucher-Apparate

Beste Räucherapparate
der Gegenwart



mit Tür- und Luft-Ventilation
von 29 Mk. an.

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Jetzt ist die Zeit gekommen

wo man den Kindern, den
mit Recht so beliebten Leber-
tran geben soll. Die An-
wendung dieses seit Jahr-
hundert bekannten und
bewährten Hausmittels wird
stets von Erfolg gekrönt.

Reiner

Medizinal-Lebertran
lose und abgefüllte Flaschen.
Karl Dabach, Hachenburg,
Drogerie.

Uniform-Röcke

jeder Waffengattung, sowie
Helme u. Säbel kauft stets
Wilhelm Latsch, Hachenburg,
Kostümverleihgeschäft.

Rollmöpfe, Bismarckheringe,
feinste Roheß-Bücklinge

empfiehlt billigst

Stephan Hraby, Hachenburg.

Neu eingetroffen:

Die neuesten Muster in

Hemden-Biber u. Flanelle

von 32 Pfg. an bis zu den feinsten Qualitäten
Sämtliche Farben garantiert waschecht.

Ferner

Capes, Bozener- und Derby-Mäntel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Auch ohne Ausverkauf

sind meine Preise für Uhren,
Gold- und Silberwaren, optische
Artikel usw. wesentlich herab-
gesetzt, sodaß meiner geehrten
Kundschaft ganz außerordentlich
günstige Vorteile geboten sind.

Ich bitte um geneigten Zuspruch und sichere
beste Bedienung zu.

Hugo Backhaus
Hachenburg.

ARTOL

== Pflanzenbutter-Margarine ist der beste ==

Ersatz für Naturbutter

zum Backen, Kochen, Braten und zum

Brot aufstrich

Preis: 1/4 Pfund 80 Pfennig, 1/2 Pfund 40 Pfennig. Zu haben:

Rheinisches Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg.